

"... wenn dieser Torriani jetzt zur Tür hereinkäme und uns hier in der Stube etwas vorsingen wollte [...]"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 96 (1970)

Heft 32

PDF erstellt am: 11.09.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

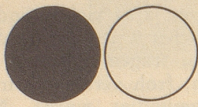
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwind und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

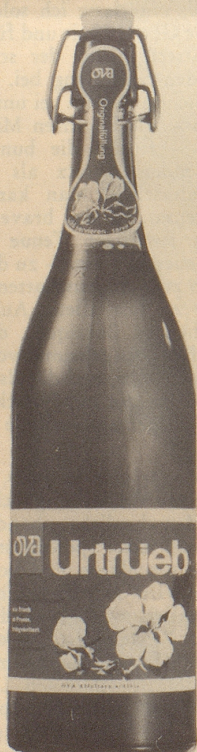


E.Löpfe-Benz AG
Rorschach



Graphische Anstalt und Verlag
9400 Rorschach

Sorgfältigste Ausführung aller Druckarbeiten ein- und mehrfarbig in Buchdruck oder Offsetdruck



Schlank sein
und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb
dem naturrüben Apfelsaft

lich auch irgendwo gedruckt, mit Spezialmaschinen an der Kasse abgeteilt, dann wieder eingesammelt, kontrolliert, verbuchhalter – und trotz diesem spesenfressenden Aufwand noch honoriert. Die Taschen müßte man doch wenigstens nicht noch abschlecken!

Leider stehe ich mit dieser Glanzidee ganz allein da. Ja, es gibt Verkäufer, die kritischen Auges ihre Kundschaft messen und ihre Gunst, resp. Taschen recht sparsam und mit königlicher Huld an die Beladenen verteilen. Je nachdem, wo ihre Sympathien liegen, geht man leer aus. Dagegen protestiere ich. Wer kommt mit mir auf die Straße?
Theresli

Apotheose der Bio-Rhythmen

Den Beitrag in Nr. 25 «Lieschen Müller und die Bio-Rhythmen» hätten Sie m. E. nicht in Ihre Spalten aufnehmen sollen. Ich kann mir höchstens denken, daß Sie, liebes Bethli, sowie «Lieschen Müller» gar nicht orientiert sind.

Die Bio-Rhythmen sind absolut nichts Neues, und diese seriöse Lehre ins Lächerliche zu ziehen, wie es eben «Lieschen Müller» tut, ist fehl am Platz. Natürlich, es sollte humorvoll klingen, was man aber höchstens dort tun soll, wo es sich um eine Sache handelt, die nicht sehr ernst genommen werden will, wie sagen wir z. B. die neueste «Iß-dich-schlank-Methode» etc.

Beobachtungen und Erfahrungen betreffend die Periodenlehre (eben die Bio-Rhythmen) reichen zurück bis ins Jahr 1900. Schon damals wurden Werke darüber geschrieben. Der eigentliche Entdecker ist der Arzt und Sanitätsrat Dr. Wilhelm Fließ in Berlin (1858–1928); sein Nachfolger ist Dr. Hans Schlieper. Dem Schweizer Ingenieur H. R. Früh (Bassersdorf-Zürich) ist es zu verdanken, diese Periodenlehre auf seriöser Basis weitergeführt und erweitert zu haben. Er – heute ein betagter Mann – ist ein unermüdlicher Kämpfer und eigentlicher Pionier. Die Periodenlehre ist weder ein Hokuspokus, noch ein Gag (um mit der heutigen Sprache zu reden), sondern ganz einfach ein ehernes Naturgesetz, das schon mit dem ersten Lebewesen bestanden hat, um die letzte Jahrhundertwende aber erst entdeckt und erfaßt wurde. Heute wenden bereits Hunderte von Aerzten die Perioden-Berechnung an in ihrer Praxis, zum großen Segen ihrer Patienten.
ls

Oh Schreck,
ich bin kein Fräulein mehr!

Nicht so wie Sie vielleicht denken, es hat nichts mit Jungfräulichkeit zu tun. Schließlich bin ich seit bald achtzehn Jahren verheiratet.

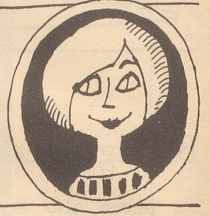
Natürlich sage ich lachend: «Ich werde alt, herrjeh, herrjeh!» Ab und zu blicke ich auch in den Spiegel. Dann zähle ich Falten. Nicht lange. Es sind zu viele um die Augen herum. Ich lasse es lieber sein. Das Zählen meine ich. Wozu auch? Man sagt sich ja ohnehin: Es sind charmante Lachfalten.

Im Geschäft sagen die Verkäuferinnen noch: «Fräulein», und man lacht sich ins Fäustchen. Die «Fräuleins», die echten, möchten lieber «Frau» genannt werden. Mit Recht übrigens. Und die Frauen, die echten, die fühlen sich geschmeichelt, sagt man noch «Fräulein» zu ihnen. Und all die Jahre hindurch fand ich es selbstverständlich, daß man mir die halbwüchsigen Kinder nicht glaubte, das heißt vielmehr, daß man mich, wenn ich allein war, «Fräulein» nannte. Und wenn ich mit den Kindern war, mußten die andern wohl annehmen, ich sei die ältere Schwester. Hm. Soviel Einfalt! Diese Einfalt befällt mich nur retrospektiv. Hätte man es mir je gesagt, das mit der «älteren Schwester» nämlich, ich hätte selbstverständlich ungläubig abgewunken. Gesagt hat es natürlich niemand. Nur gedacht, vielleicht. Hm. Siehe oben. Oder: Siehe meine Einbildung.

Nun gut, obwohl ich so ab und zu – wenn es mir gerade gelegen kommt – über das «Alter» stöhne, über Rückenschmerzen und dergleichen (im Alter trifft einen statt dem Erospeil nur noch der Hexenschuß, oder so ähnlich hört sich ein tröstendes Wort des lieben Gatten an!), glaubte ich im verstecktesten innersten Winkel meiner Seele immer noch an meine Jugend. Wie mir dieser tröstliche Glaube abrupt, ungewollt herzlos, böse, ohne böswillig zu sein, genommen wurde, sei hier erzählt:

Es war im Bus. Ein unromantischer Ort. Eine Mutter nahm ihr Kind an der Hand und sagte laut und

Die Seite der Frau

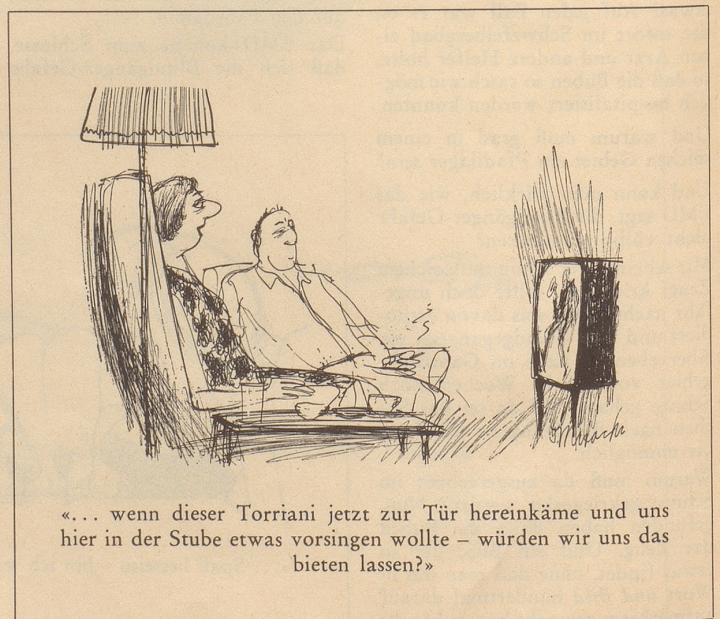


vernehmlich zum Kind – und blickte mich dabei freundlich an: «Gib deinen Platz dieser Frau!» Das saß. Das heißt: Ich saß. Ich setzte mich wie eine «würdige Frau», innerlich geknickt, den Traum vom «Fräulein» ausgeträumt, als das, was ich schließlich war: Frau und dreifache Mutter.

Man sagt, nur Männer seien eitel. Ich bin es natürlich nicht. Laut und deutlich sage ich es jedem, der es hören will, ins Gesicht, wie alt ich bin. Das habe ich immer so gehalten. Ein ehrliches Kokettieren. Das «Was, Sie sind schon so alt und sehen dabei noch so jung aus!» überhöre ich großzügig, wenngleich mit einer freudigen Röte im Gesicht.

Und wie gesagt, das «Fräulein» schmeichelte weiter, bis zum besagten Tag im Bus. Da machte ich eine radikale Kehrtwendung und wurde endlich erwachsen, mit vierzig! Höchste Zeit.

Und Sie werden es nicht glauben, wissen Sie, was mir gestern widerfuhr? Da sagte jemand – und der



«... wenn dieser Torriani jetzt zur Tür hereinkäme und uns hier in der Stube etwas vorsingen wollte – würden wir uns das bieten lassen?»